

Samstag, 10. Juni 2017

Zehn Jahre Netzwerk Schweizer Pärke

Die Schweizer Pärke entwickeln ihr Erfolgsmodell weiter

Binn (VS). Die Schweizer Pärke feiern ihr zehnjähriges Jubiläum: Seit 2007 sind in der Schweiz 14 Naturpärke und ein Naturerlebnispark entstanden. Hinzu kommen je ein National-, Natur-, und Naturerlebnispark in Errichtung. An der Generalversammlung vom Freitag, 9. Juni, im Landschaftspark Binntal haben die Pärke auf ihre Erfolge zurückgeblüht und gleichzeitig Zukunftsvisionen skizziert.

Die Entwicklung der Schweizer Pärkelandschaft ist eine Erfolgsgeschichte: In den letzten zehn Jahren sind 14 Regionale Naturpärke von nationaler Bedeutung sowie der Wildnispark Zürich Sihlwald als Naturerlebnispark entstanden. Jean-Michel Cina, Ehrenpräsident des Netzwerk Schweizer Pärke und ehemaliger Walliser CVP-Nationalrat und Staatsrat, sagte an der Jubiläumsversammlung vom Freitag, 9. Juni, im Landschaftspark Binntal: «Die Erfolgsgeschichte der Schweizer Pärke ist nicht die Geschichte der Parkidee Schweiz, sondern die Erfolgsgeschichte jedes einzelnen Parkprojekts.»

Ermöglicht hat diese Dynamik die Revision des Bundesgesetzes über den Natur- und Heimatschutz im Jahr 2007. Hinzu kommt der etablierte Schweizerische Nationalpark, der im «alten» Nationalparkgesetz aus dem Jahr 1914 verankert ist. Damit befinden sich heute 16 Pärke in Betrieb, drei sind in Errichtung: Im Kanton Waadt lancierte die Bevölkerung das Naturerlebnisparkprojekt Jorat und im Tessin das Projekt des Nationalparks Locarnese. 15 Gemeinden haben zudem im letzten Winter dem Regionalen Naturpark Schaffhausen zugestimmt, der 2018 in Betrieb gehen wird. Und es gibt Ideen für weitere Naturpärke; so etwa im Zürcher Berggebiet und im Dreiländereck Rätikon in der Ostschweiz.

Erhalt von Natur und Kultur sowie Wirtschaftsförderung gehen Hand in Hand

Die 19 Pärke zeichnen sich durch ausserordentlich schöne, intakte Landschaften aus, die einer vielfältigen Tier- und Pflanzenwelt ein Zuhause bieten. Gleichzeitig verfügen sie über ein reiches kulturelles und bauliches Erbe. Sie beweisen, dass es möglich ist, Natur- und Umweltschutz, Erhalt von Kulturwerten sowie die Förderung der regionalen Wirtschaft zu vereinen. Ausserdem übernehmen die Pärke wichtige Sensibilisierungs- und Bildungsaufgaben. Hierzu einige konkrete Beispiele:

- Obstbauern im Jurapark Aargau stellen Essig aus Obst von Hochstammobstbäumen her. Sie erzeugen so ein einzigartiges Produkt, das ihnen ihr Auskommen sichert. Gleichzeitig bieten Hochstammobstbäume Lebensraum für Vögel und Insekten. Der Essig trägt das Produktlabel «Schweizer Pärke», das einerseits hohe Anforderungen bezüglich Nachhaltigkeit stellt, und andererseits hilft, neue Absatzmärkte zu finden. So steht der «Bründler-Essig» heute in 64 Coop-Filialen zum Verkauf.
- Der Naturpark Diemtigtal bietet mit seiner «Schule auf der Alp» ein natur- und kulturbezogenes Umweltbildungsangebot, in welchem Schulklassen den sensiblen Lebensraum der Alpen entdecken, praktische Erfahrungen sammeln und in Kontakt mit der lokalen Bevölkerung treten können. Die Volkswirtschaft Berner Oberland hat das Angebot 2015 mit dem Innovationspreis für Berglandwirtschaft ausgezeichnet.
- Seit 2016 engagieren sich das Netzwerk Schweizer Pärke, der Verkehrs-Club der Schweiz und der Bündner Vogelschutz gemeinsam mit der Rhätischen Bahn und PostAuto Graubünden in der Kooperation «Fahrtziel Natur» für eine nachhaltige Mobilität und sanften Tourismus in den

Bündner Pärken. Fahrtziel Natur setzt sich dafür ein, dass der Schweizerische Nationalpark, der Parc Ela, der Naturpark Beverin, die Biosfera Val Müstair und das UNESCO-Welterbe Tektonikarena Sardona umweltfreundlich mit dem öffentlichen Nahverkehr bereist und erlebt werden können.

Basisdemokratisches Prinzip

Ein wesentliches Merkmal der Schweizer Pärkepolitik ist die demokratische Legitimation: Pärke werden nicht von Bund und Kanton verordnet, sondern es ist die lokale Bevölkerung, die sie initiiert, entwickelt und an der Urne bewilligt. Damit wirken die Pärke identitätsstiftend. Das Bundesamt für Umwelt BAFU prüft die Charta des Parks und gibt das grüne Licht für die Umsetzung, womit die Qualität des Parks garantiert wird. Das basisdemokratische Vorgehen bedeutet jedoch auch, dass Parkprojekte misslingen können. Bei verschiedenen Projekten blieb es einzig bei der Idee, einzelne scheiterten an der Urne. Das jüngste dieser Beispiele ist das Nationalparkprojekt Adula, das die Bevölkerung der beteiligten Bündner und Tessiner Gemeinden im Herbst 2016 ablehnte.

Herausforderungen für die neuen Nationalpärke

Im kommenden Jahr stimmt nun die Bevölkerung von acht Gemeinden über das Nationalparkprojekt Locarnese ab. Dieses geniesst auf nationaler Ebene hohe Anerkennung. Die Direktorin des Locarnese, Samantha Bourgoïn, sagte an einer Podiumsdiskussion an der Jubiläumsversammlung, dass ein neuer Nationalpark ein Plus für die ganze Pärkelandschaft bedeute und dass es auch wichtig sei, die Anliegen der lokalen Bevölkerung aufzunehmen. Die Projektverantwortlichen seien zuversichtlich, dass dies im Locarnese gelingen werde. Was ein Park einer Region bringen kann, zeigt das Beispiel des vor über 100 Jahren gegründeten Schweizerischen Nationalparks, welcher einen deutlich höheren Schutzstatus aufweist als die Nationalpärke der neuen Generation, wie Andrea Hämmerle, ehemaliger Präsident der Eidgenössischen Nationalparkkommission und ehemaliger Bündner SP-Nationalrat festhielt.

Stärken und Potenzial der Pärke

Wie wichtig Parkregionen sind, zeigte auch die französische Nachhaltigkeitsexpertin Isabelle Delannoy anhand des Zukunftsmodells der Kreislaufwirtschaft auf. Sie betonte, dass Pärke ideale Regionen für die Entwicklung von solchen nachhaltigen Systemen sind, da sie auf lokalere Ebene die unterschiedlichsten Akteure verbinden und Innovationen fördern. Viola Amherd, Walliser CVP-Nationalrätin und Präsidentin des Landschaftsparks Binntal, betonte, dass die Pärke bereits viel leisten, dass es aber auch noch viel Potenzial gebe; etwa im Bereich der Gastronomie und der Hotellerie. Thomas Egger, Direktor der Schweizerischen Arbeitsgemeinschaft für die Berggebiete, betonte, dass im Lokalen die Zusammenarbeit verschiedener Akteure manchmal besser gelinge als im Nationalen: Auf nationaler Ebene sei es kaum denkbar, Landwirtschaft und Tourismus zusammen zu bringen, in vielen Regionen arbeiteten die Bereiche jedoch eng zusammen. «Die Pärke können dies koordinieren, die Erfahrungen weitergeben und dabei eine Vorbildfunktion einnehmen.»

Kontakt: Nationalrat Stefan Müller-Altermatt, Präsident Netzwerk Schweizer Pärke: 076 332 15 26